Gevelsberger Zeitung

Amtsblatt der Stadt Gevelsberg. **Gegr. 1878 als Ennepetal-Zeitung.**

Gevelsberger Zeitung erscheint werktäglich nachmittags. Bezugspreis: Ins Haus gebracht monatl. – Mk., durch die Post vierteljährlich Mk. (einschl. 1.50 Mk. Zeitungsgebühr). Anzeigendruck und Verlag von Ehlert Baltin, Gevelsberg. Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Gevelsberg, Mittelstraße 49. Fernsprecher Nr. 58. Telegramm-Adresse: Zeitung Gevelsberg. Postscheckkonto: Postscheckamt Nr. 65. Postscheckkonto Köln 15503.

General-Anzeiger

Anzeigengebühren: Für 1 mm Höhe (36 mm breit) Pfg. im Reklameteil (75 mm breit) 1.50 Mk. einschließlich Anzeigensteuer. Beilagengebühr 20 Mark das Tausend. Bei gerichtlicher Beitreibung kommt jeder Rabatt in Fortfall. Zeit- und Platzvorschriften werden möglichst berücksichtigt, jedoch ohne Gewähr. Erfüllungsort Gevelsberg. Aus unverlangten Einsendungen erwächst der Schriftleitung oder Geschäftsstelle keinerlei Verpflichtung.

Nr. 289 — Donnerstag, den 8. Dezember 1921. — 44 Jahrgang

Neustes vom Tage.

m französischen Senat sprach Briand Ver- n zur demokratischen deutschen Regierung

er Präsident der Union erwartet in einer r Staatskundgebung u. a. den Weltfrieden Washington aus.

im preußischen Landtag wurde Mittwoch die irtschaftliche Aussprache fortgesetzt.

n Valuta-Spekulation verlor die Pfälzer 340 Millionen Mark.

or dem Reichsgericht begann gestern die -Verhandlung gegen Jagow, Wangenheim Schiele.

n Rom wurde ein türkischer Prinz auf offe- Straße erschossen.

Nichts als Worte.

Französisches Vertrauen für Briand.

n Pariser Senat erklärte Ministerpräsident nd:

rankreich bleibe auf dem Boden der durch ntschädigungskommission festgelegten Forde- an Deutschland stehen. Das deutsche Volk den Willen und die Kraft zu arbeiten und rde ein

betrügerischer Bankrott

wenn Deutschland nicht zahlen würde. Aber könne durchaus nicht behaupten, daß Deutsch- nicht den Willen habe, zu zahlen. Deutsch- habe rechtzeitig mit den Zahlungen begon- Frankreich bestehe darauf, daß in Deutsch- eine Finanzreform durchgeführt werde, daß schland seine Steuern erhöhe und den größten seiner Einnahmen zur Bezahlung seiner lden verwende. Der Kapp-Putsch sei durch Widerstand der deutschen Demokraten unter- t worden, ebenso hätten auch andere gefähr- Pläne nicht ausgeführt werden können, weil demokratische Deutschland sie verhindert habe. dürfe Frankreich nicht den Vorwurf machen, es unversöhnlichen Haß gegen das demokra- Deutschland hege. Frankreich stehe einer chen Regierung gegenüber, die besser als die ergehende sei. Trotzdem sei noch für einige Vorsicht notwendig.

Schließlich nahm der Senat mit 249 gegen 12 men ein Vertrauensvotum für Briand an.

Amerikanische Weltpolitik.

Eine Präsidenten-Botschaft.

Washington, 7. Dez. In seiner Botschaft an Kongreß sagte Präsident Harding:

Die Republik der Vereinigten Staaten ist von m Kriege bedroht und erfreue sich eines Frie- , der, wie es den Anschein habe, von Dauer in verspricht, angesichts der Wahrscheinlichkeit Erfolges der Abrüstungs-Konferenz. Er be- tige nicht, ein Programm für die Wieder- ellung der Welt vorzulegen, das sei die An- enheit der am meisten interessierten Natio- die mit frischem Mut an die Wiederherstel- gehen müßten. Aber die Vereinigten Staa- könnten daran mithelfen. Sie hätten auch bsicht, es zu tun. Der Handel und der inter- nale Warenaustausch sei unmöglich, wenn die Nationen aller Erdteile wieder in eine male und stetige Lage kommen. Ich wünsche ganzem Herzen die Wiederherstellung der dem Kriege so schrecklich betroffenen Völker. ihre Wiederherstellung hängt nicht davon ab, die Vereinigten Staaten ähnliche Zustände sich ergehen lassen. Es ist besser, Anstren- en zu machen, allen Amerikanern Arbeit zu .

Wir erkennen die Sowjetregierung nicht an ulden ihre Werbung nicht. Aber angesichts eiden und Todesfälle in Rußland solle man politischen Erwägungen beiseite lassen. Ich ehle die vorbehaltlose Annahme ausreichender te für die amerikanische Hilfsorganisation, diese imstande ist, 10 Millionen Scheffel ide und 1 Million Scheffel Saatkorn zu lie-

Preußischer Landtag.

Berlin, 7. Dez. Die Beratung des **Landwirtschafts-Etats** wird fortgesetzt.

Abg. **Schlange** (Deutschn.) sieht eine Rettung vor der drohenden Ernährungsnot nur in einer Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Nur die völlig freie Wirtschaft könne zur Steigerung der Erzeugung führen.

Abg. **Schiffer** (Zp.): Die gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften müßten durch Staatsmittel gefördert werden. Ein Ausgleich der Schwierigkeiten zwischen Verbrauchern und Erzeugern sei notwendig. Der Wucher müßte auf allen Gebieten bekämpft werden.

Abg. **Schulz-Neukölln** (Komm.) begründet Anträge, in denen die entschädigungslose Enteignung des Grundbesitzes und seine Sozialisierung verlangt wird.

Abg. **Klausner** (Unabh.) befürwortet Anträge auf Sozialisierung des Grundbesitzes und Enteignung solcher Güter, deren Besitzer sie nicht rationell bewirtschaften. Die Beleihung der Zwangswirtschaft werde von den Landwirten mit skrupelloser Gewinnsucht zur Steigerung ihres Profits auf Kosten der Gesamtheit ausgenutzt.

Abg. **Westermann** (Dem.) bezweifelt, daß Herrn Schlanges deutschnationale Gesinnungsgenossen unter den Großgrundbesitzern seine Ansicht teilen, die Siedlung müsse gefördert werden. Die Zwangswirtschaft hemme die Produktion. Den Landwirten dürfe man nicht allgemein Wucher vorwerfen. Mit dem Wucherparagraphen könne man nicht in Konflikt geraten, wenn die Verbraucher so hohe Preise bieten.

Aus dem Reiche.

Polnischer Militarismus in der Provinz Posen.

Neuerdings erhält eine große Anzahl junger deutscher Personen in Bromberg durch die Militärbehörden Gestellungsbefehle, was zur Folge hat, daß diese jungen Leute sich wiederum zur Option verleiten lassen. Seitens des polnischen Kriegsministeriums ist ausdrücklich bestimmt worden, daß Options-Erklärungen, die unter dem Zwange des Gestellungsbefehls abgegeben werden, keine Gültigkeit haben.

Der französische Unterricht in den Saarschulen.

Der Kampf der deutschen Saarpresse gegen die wangsweise Einführung des französischen Sprachnterrichts in den Volksschulen des Saargebiets hat den Erfolg gehabt, daß die Saarregierung hre Verfügung zurückzog. Nun war aber von interessierter Seite in die „Saarbrücker Landeszeitung" eine Mitteilung lanciert worden, die bestritt, daß jemals eine Verfügung über die Einführung des französischen Unterrichts ergangen sei. Die „Saarbrücker Zeitung" ist nun in der Lage, eine Verfügung der Regierungskommission, Abteilung für Kultus, Schulwesen usw. zu veröffentlichen, die klipp und klar anordnet, daß vom Beginn des Schuljahres 1922 ab in den Volksschulen der Unterricht im Französischen für die oberen Schuljahre obligatorisch eingeführt wird.

Ein mitteldeutscher Putscher festgenommen.

Der ehemalige Schriftsteller und kommunistische Parteisekretär Alfred **Lemk**, der mit zu den Führern des mitteldeutschen Aufstandes im März gehört, ist Dienstag abend in Berlin verhaftet worden. Lemk wurde seit Monaten wegen Hochverrats gesucht.

Die Ratibor-Gleiwitzer Kreisbahn deutsch.

Die Kommission zur Festsetzung der deutsch-polnischen Grenze hat den dringenden wirtschaftlichen Bedürfnissen der Kreise Gleiwitz und Ratibor Rechnung getragen und die vorläufige Grenzlinie gezogen, so daß die Kreisbahn Ratibor—Gleiwitz in ihrem ganzen Verlauf auf deutschem Gebiete bleibt.

Trennung von Staat und Kirche in Hannover.

Der verfassunggebende Landessynode der evangelisch-lutherischen Kirche Hannovers wurde durch den Präsidenten des Landeskonsistoriums eröffnet. **Damit ist die Trennung von Kirche und Staat in Hannover zur Tatsache geworden.**

Ausland.

Italien.

Politischer Mord.

Der seit kurzem in Rom weilende frühere türkische Großwesir und Mitglied des ägyptischen regierenden Hauses, Prinz Said Halim Pascha, wurde auf der Straße von einem unbekannten Täter erschossen.

Für die ungeteilte Grundschule.

Das Reichsministerium des Innern hat sich an die Landesschulbehörden gewandt mit der Anfrage, ob sie der Meinung sind, daß **eine Sonderung der Schüler innerhalb der Grundschulen zu dem Zwecke, bestimmte Kindergruppen auf den Eintritt in die höheren Schulen vorzubereiten, erfolgen dürfe oder nicht.**

In der Anfrage ist die Möglichkeit einer derartigen Sonderung der die Grundschule besuchenden Kinder zweifellos ausgedrückt. Der Verdacht ist wohl nicht unberechtigt, daß in der Anfrage eine Neigung des Reichsministeriums liegt, eine solche Sonderung zu befürworten oder gar zu empfehlen. Aus diesem Grunde bedauern wir die Anfrage. Im Reichsministerium des Innern weiß man sehr genau, daß diejenigen Kreise, die sich mit einer volkstümlicheren Gestaltung unseres Schulwesens nur schwer abfinden können, nach jedem Vorwande suchen, um die gemeinsame Grundschule wenigstens in den oberen Klassen zu zerschlagen. Ihre völlige Beseitigung erscheint ja nach dem Erlaß des Grundschulgesetzes nicht mehr möglich.

Eine Grundschule, in der die auf den Eintritt in die höheren Schulen vorzubereitenden Kinder **abgesondert werden, ist keine gemeinsame Grundschule mehr.** In diese Sonderklassen würden alle diejenigen Kinder aufzunehmen sein, deren Eltern den Wunsch und das Geld haben, ihre Kinder in eine höhere Schule überzuführen. Es würde also eine Sonderung der Kinder nach gesellschaftlichen Unterschieden in viel weitergehendem Umfange eintreten als durch die ehemaligen Vorschulen. Denn letztere bestanden doch vornehmlich nur in manchen Groß- und Mittelstädten, während sie in den Kleinstädten fast vollständig fehlten. Das hieße also die erhofften Wirkungen des Grundschulgesetzes in das Gegenteil verkehren.

Die Grundschule soll eine gemeinsame sein. So verlangt es die Verfassung und so schreibt es das Grundschulgesetz vor. „Auf einer für alle gemeinsamen Grundschule baut sich das mittlere und höhere Schulwesen auf." (Art. 146,1 der Reichsverfassung) „Die Volksschule ist in den vier untersten Jahrgängen als die für alle gemeinsame Grundschule, auf der sich das mittlere und höhere Schulwesen aufbaut, einzurichten." (§ 1 des Grundschulgesetzes) Daran soll und darf man nicht drehen und deuteln. Für die später in die höheren Schulen eintretenden Kinder, aber auch für alle anderen, sorgt man in der gemeinsamen Grundschule am besten, wenn man ihren Unterricht und ihre Einrichtungen so vollkommen als möglich gestaltet. Nicht im Sinne einer einseitigen Vorbereitung auf den fremdsprachlichen Unterricht, sondern im Sinne **eines alle Anlagen und Neigungen berücksichtigenden Unterrichts:** dadurch, und nicht durch verstärkten Sprach- und Rechenunterricht erfolgt die beste Vorbereitung für jede weiterführende Schulbildung. Unsere Kinder sollen mit Kopf und Herz in der Heimat, in der sie umgebenden Natur und in den Schätzen der deutschen Volksdichtung wurzeln, vor allem auch diejenigen, die durch weiterführenden Unterricht in fremde Geisteswelten eingeführt werden.

Darum ist **von jeder Absonderung** „zu dem Zwecke, bestimmte Kindergruppen auf den Eintritt in die höheren Schulen vorzubereiten" **grundsätzlich abzusehen.** Für besonders Begabte vermag auch die ungeteilte Grundschule durchaus genügend zu sorgen. Das zu tun, ist eine Aufgabe des Lehrverfahrens. Aus der grundlegenden Schulgemeinschaft aber dürfen nur diejenigen Kinder abgesondert werden, deren Anlagen so gering sind, daß sie an dem gemeinsamen Unterricht nicht mit Nutzen und Erfolg teilnehmen können, was durch die Einrichtung der Hilfsschulen geschehen ist. Im übrigen aber soll **die Jugend des gesamten Volkes** das, was alle in gleicher Weise lernen müssen, **auf derselben Schulbank gemeinsam lernen.** Und in dieser Schule, wie auf dem Spielplatz sollen sie ein Bild des einheitlichen Volkstums in dem empfänglichsten Alter aufnehmen. **So wird die Schule zur festen Grundlage** des Staates. Läßt der Volksstaat sich aber die Grundschule zerschlagen, so ist die Einheitsschule überhaupt beseitigt und die alte, nach Stand und Vermögen von früh auf geschiedene Schule wieder hergestellt. Aus einer solchen Schule kann nie ein Volk hervorgehen, das sich eng verbunden fühlt und seinen Staat auf dem Boden der Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit errichten und entwickeln will.

Hoffentlich lauten die Antworten der Landesschulbehörden so, daß das Reichsministerium des Innern alle Anregungen auf Zerschlagung der Grundschule zurückweisen und das Grundschulgesetz nach seinem ursprünglichen Sinne zu erhalten vermag. Die Schulen von heute sind die Bürger von morgen, und die Schule ist das verkleinerte Abbild des Staates. Auf zerrissenen Grundmauern baut man keine Dome und auch keinen einheitlichen Volksstaat. Die Grundschule muß ungeteilt bleiben.

Aus Stadt und Land.

Gevelsberg, den 8. Dezember.

Um die Erhöhung der Brotpreise.

Kreis-Bäcker-Versammlung.

Die vereinigten Bäcker-Innungen des Kreises Schwelm hatten auf Dienstag abend zu einer öffentlichen Versammlung aller Bäckermeister des Kreises, die Brotfabrikanten, die Gewerkschaften und die Bürgermeister nach Schwelm in den Saal des Märkischen Hofes eingeladen. Auf der Tagesordnung stand: Die Notlage und die Forderungen des Bäckergewerbes, sowie die Vernichtung desselben durch die bisherige Brotpreisfestsetzung. Innungsmeister Gärtner eröffnete die Versammlung. Geschäftsführer Nientimp aus Bochum legte Protest ein gegen die Formen der Preisfestsetzung. Nachweislich werde jetzt bei den Brotpreisen von den Bäckern Geld zugesetzt. Am 3. November haben die Bäcker Preiserhöhung beantragt, am 25. November kam die Antwort, die Angelegenheit werde auf dem geschäftsmäßigen Wege erledigt. Man habe das Gesuch sofort mit Rücksicht auf die Höhe der Gehilfenlöhne erneuert. Die sozialen Rücksichten seien hinfällig, da die Löhne und Gehälter in allen Berufen gestiegen seien. Am 5. Dezember sollte sich der „Mehlausschuß" mit der Sache befassen, diese Sitzung ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Der Bäcker kann sich an der „freien Wirtschaft" nicht schadlos halten. Man müsse sich über alle beklagen, die bisher auf behördlicher Seite an der Preisfestsetzung mitwirkten. Die Bäcker müssen auch an die Zeit ihres Alters denken, wenn sie nicht mehr arbeiten können. Die Bäcker müssen gegebenenfalls den Preis des Brotes selbst festsetzen. An der Hand von Zahlen (Mehlpreis 370 Mk. frei Haus) gibt Redner eine Aufstellung für Berechnungen. Bei dem jetzigen Brotpreis ist ein niedrigerer Mehlpreis kalkuliert. Auf jedem Brote liegen etwa 1,30 Mk. Gewerbesteuer. Die aufgestellte Kalkulation zeigt zahlenmäßig, daß

das 6pfündige Brot 12,40 Mark kosten müsse. Redner empfiehlt, sich an die Regierung zu wenden.

Der Vorsitzende stellte fest, daß für den Kreis Schwelm vom Redner die Unkosten (Kohlenpreis usw.) zu niedrig angesetzt sind. Die Steuerzahlung der Bäcker sei in Frage gestellt. Bei den Bäckern müssen Ehefrauen und Kinder mitarbeiten. Die Preisfestsetzung müsse von der Kreisbehörde erfolgen. In Konsumvereinen hat man sogar in der Bäckerei mit Unterbilanz gearbeitet. Die Bäcker haben Interesse, daß Arbeiter und Beamte gut bezahlt werden.

Bäckermeister Schlieper aus Gevelsberg bestätigte, daß die beiden Vorredner in allen Stücken Recht haben. Er wünscht, daß diese Versammlung praktischen Erfolg haben möge. Der Vorsitzende erwähnt, daß die Kommune den Mehlpreis erhöhen will. Geschäftsführer Nientimp sagt zu, daß der Hauptverband eine Eingabe an die Regierung unterstützen würde. Jeder Stand habe seit August 1921 etwa 30 Prozent Mehreinnahme, nur der Bäckerstand nicht. Bei einer Kommunalisierung der Bäckereien werde, falls dies ausführbar, das Brot sicher noch teurer. Ein Vertreter des Fachausschusses der Bäcker-Gehilfen berechnet, wie man sich von dort aus um die Festsetzung des Brotpreises bemüht. Dieser Redner lenkt das Augenmerk darauf, daß bei freier Wirtschaft die Preisbildung ins Ungemessene steigt. **Das Brot**

allein unterliege noch zum Teil der Zwangswirtschaft. Die Behörde habe dabei die Pflicht, die Kalkulation genau zu beachten. Das eigenmächtige Erhöhen der Mehlpreise durch den Kommunalverband sei nicht angängig. Die Gehilfen leiden dabei letzten Endes an Lohnherabsetzung.

Die Absendung einer Deputation an die Regierung nach Arnsberg wird einstimmig beschlossen. Es werden fünf Herren (entl. noch mehr) in der allernächsten Zeit nach Arnsberg zur Regierung fahren. Auch die Vertreter der Brotfahrikanten schließen sich den Forderungen der Bäckermeister an.

*

— **Ein unfreiwilliges — Schlammbad** mußte heute morgen ein Passant der Milsper Straße machen. Vom Suer bis zum Bahnübergang ist seit Wochen die Erde infolge Rohrlegung aufgeworfen und auf der ganzen Strecke brennt des Morgens nur eine Sturmlaterne. Wie leicht könnte mal ein größeres Unglück geschehen. Hoffentlich sorgt die Bauleitung demnächst etwas mehr für Beleuchtung.

— **Christbäume nach Metermaß.** Um der Möglichkeit einer Uebervorteilung beim Verkauf der Weihnachtsbäume zu begegnen, die als „Gegenstände des täglichen Bedarfs" im Sinne der Wucherbekämpfung angesehen werden müssen, hat unsere Polizei-Verwaltung Richtpreise für die Bäumchen bis 1,75 m vorgeschrieben. Der Tarif ist im Anzeigenteil der „Gevelsberger Zeitung" veröffentlicht worden und bewegt sich zwischen 7,50 Mark (für 1 m hohe Bäume) bis 15 Mark. Bäume über 1,75 m Länge unterliegen als Luxusgrößen der freien Preisvereinbarung. Die Richtpreise haben für alle gewöhnlichen Bäume als Höchstpreise zu gelten. Sie dürfen nur überfordert werden, wenn der außerordentlich schöne Wuchs (gleichmäßige und dichte Bezweigung) das rechtfertigt. Fühlt sich der Käufer benachteiligt, so hat er unverzüglich bei der Gewerbe-Polizei (Baracke Zimmer 2) Anzeige zu erstatten.

— **Schuf Gott die Erde** oder war es ein natürlicher Vorgang?" Ueber dieses Thema sprach der Direktor des Keplerbundes zur Förderung der Naturerkenntnis, Dr. phil. Bavink aus Bielefeld, Dienstag abend im großen Saale des Hotels zur Hause vor einer zahlreichen Zuhörerschaft. Er bezog sich dabei auf ein gleiches, im Anfang November in demselben Saal behandeltes Thema, indem er von vornherein betonte, daß die ganze Fragestellung eigentlich unsinnig sei. Er bekannte sich zugleich als strengen Anhänger des Glaubens an Gott, ohne damit bestreiten zu wollen, daß es in der natürlichen Welt natürlich zugeht. Eine Reihe von ausgezeichneten Lichtbildern des Keplerbundes ließ die aufmerktamen Teilnehmer dann einen Blick tun in die Sternenwelt, in das Werden der Erde und der auf ihr lebenden Wesen. Was die Behauptungen des verstorbenen Jenenser Professors und Monisten Häckel über die Entstehung des Lebens betrifft, sei wissenschaftlich überholt. Im menschlichen Wissen und in der Erkenntnis der Dinge, wie sie sich wirklich zugetragen haben, gebe es große Lücken. Unser Wissen ist Stückwerk. Was wir aber mit dem uns von Gott gegebenen Verstand auf dem Gebiete der modernen Naturwissenschaft als wahr und richtig erkannt hätten, das brauche unseren Christenglauben nicht zu beeinträchtigen. Ein moderner Naturwissenschaftler könne ein guter Christ sein. Für den wahren Christen, als den sich der Redner ausdrücklich bekannte, kommen ganz andere Gesichtspunkte in Betracht. Auf die Frage: Warum ist die Welt da, warum sind wir Menschen da, welchen Zweck hat alles auf der Welt? hierauf gibt uns die Wissenschaft keine Antwort. Eine uralte Frage der Menschen ist die nach dem Woher und Warum des Leides. Diese Frage beherrscht bei uns die Gemüter besonders infolge des Krieges. Bei all diesen Fragen versagt die Wissenschaft. Da helfe nur die Religion, der Christenglaube. Die großen Fragen des Glaubens und des Unglaubens werden nur auf dem Wege des Willens entschieden, nicht auf dem des Verstandes. Wer den Willen Gottes tun, wer ein rechter Christ sein will, der könne dann erst recht mit Freude an der Wissenschaft teilnehmen. Redner betonte zum Schluß, daß von sämtlichen naturwissenschaftlichen Gelehrten nur 5 Prozent erklärte Atheisten seien. Was Häckel gelehrt hat, sei ein Unglück für Deutschland.

— **Herabsetzung des Margarinepreises.** Der Margarineverband e. V. teilt mit: Die Margarine-Industrie hat beschlossen, den Preis auf Grund des Vorschlages der Preiskommission ab Mittwoch um 5 Mark für das Pfund zu ermäßigen.

— **Die deutsch-demokratische Partei Gevelsberg** hielt gestern abend im Rosendahlschen Saal eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung ab, zu der Schriftleiter Buschmann-Schwelm einen Vortrag über „Der Bremer Parteitag der D.-D. P. und die allgemeine politische Lage" übernommen hatte. Ausgehend von dem Gedanken, daß alle Parteiarbeit nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck sein dürfe, um Volk und Vaterland zu dienen, gab Redner ein klares, anschauliches Bild über die bei aller Schärfe durchaus sachlichen Kämpfe, die in Bremen wegen der Haltung der Reichstagsfraktion bei den politischen Vorgängen seit dem Ultimatum ausgetragen wurden. Die offene Aussprache habe wesentlich zur Klärung der Lage beigetragen, die Hoffnungen mancher Außenstehender auf ein Auseinanderfallen der Partei seien zuschanden geworden. Fest stehe die Partei als Fels in der brandenden Flut, die rechts und links um sie wogt. Sie sei und bleibe die Partei der Mitte, des sozialen Ausgleichs und der wirtschaftlichen Gerechtigkeit. Einen Höhepunkt erreichte die Tagung in Bremen in dem Vortrag von Frau Dr. Bäumer über „Geist und Aufgabe der Schule in der Demokratie", in dem all das behandelt wurde, was uns an kulturellen Fragen bewegt. — Eine lebhafte Aussprache schloß sich an den Vortrag, die sich im Verlauf des Abends auch auf kommunalpolitische Fragen ausdehnte. Die Haltung der Stadtverordneten-Fraktion bei der letzten Vorkommissionen wurde gebilligt. Die Mitgliederbeiträge für 1922 wurden neu festgesetzt gemäß den Beschlüssen der Parteitage.

— **Der Kreisparteitag der Deutschnationalen Volkspartei** fand hier am vergangenen Sonntag unter zahlreicher Beteiligung aus allen Ortsgruppen des Kreises Hagen-Schwelm statt. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden Lüttringhaus-Langerfeld erstattete Parteisekretär Brocke-Hagen den Geschäftsbericht. Im allgemeinen ist eine fortlaufende Entwicklung der Partei zu verzeichnen. Reichstagsabg. Neuhaus-Düsseldorf hielt dann einen Vortrag über die politische Lage. Ausgehend von dem Ergebnis der letzten Reichstagswahl führte Redner aus, daß der Wille des Volkes nicht die erforderliche Beachtung finde, besonders deutlich trete dieser Nachteil bei der Regierungsbildung in die Erscheinung. Die Erfüllungspolitik habe versagt, da sie von falschen Voraussetzungen ausgegangen sei. Im Wiesbadener Abkommen liege ein Geschenk an die Franzosen über das Londoner Abkommen hinaus. Bei den Kurstürzen vom 1. Dez. habe nur ein ganz gewisser Teil unseres Volkes verdient. Die Kreditaktion dürfe nicht die Enttaatlichung der Staatsbetriebe zur Bedingung machen. Es genüge, wenn die Wirtschaftlichkeit sicher gestellt wird. Die deutsche Wirtschaft müsse aufrechterhalten werden, wenn unser Volk leben soll. Landtagsabg. Rippel-Hagen sprach dann über Parlamentsarbeit und große Koalition. Er gab einen Ausschnitt aus der Tätigkeit des Landtags. Die große Koalition mußte kommen, sei aber nicht das, was wir brauchen. Es fehle in ihr die Möglichkeit, die Politik nach bestimmten Grundsätzen auf weite Sicht einzustellen. Drei Jahre Parlamentsregierung hätten genügt, um die Enttaatlichung der Staatsbetriebe zu diskutieren. Das deutsche Volk sei nie kapitalistischer regiert worden als in unserem demokratischen Staat. Redner äußerte sich noch über das Vorgehen des Ministers Severing gegen den Landrat des Kreises Schwelm. Der Weg der Deutschnatl. Volkspartei gehe zur Volksgemeinschaft. Tue jeder seine Pflicht, dann sei das Problem bald gelöst. — Die Ausführungen beider Redner fanden starken Beifall.

— **Kanarien-Ausstellung.** Man schreibt uns nachträglich: Eine wohlgelungene Ausstellung von Kanarien-Vögeln hatte der Gevelsberger Kanarienzuchtverein am Samstag und Sonntag im Saale des Herrn C. Rosendahl hier zum ersten Male veranstaltet. Es war für die Gevelsberger etwas ganz Neues, eine solche Veranstaltung in ihren Mauern zu sehn, daher war auch die Besucherzahl eine recht große. Aber nicht nur Gevelsberger waren die Besucher, sondern sehr viele Hagener, Barmer, Schwelmer und Dortmunder Zuchtfreunde unseres lieben Stubenvogels hatten die Ausstellung besucht. Der Verein, bestehend aus 8 Mitgliedern, hatte auch keine Kosten gescheut, den Besuchern etwas Besonderes zu bieten. Neben der Schmückung des Saales, die Gärtner Gellert übernommen hatte, waren auch reichliche und schöne Gewinne vorhanden. Für die Veranstalter war das Hauptinteresse, wer wohl die besten Sänger hätte. Da in zwei Klassen ausgestellt war, erhielt in beiden Kl. den 1. Preis der Züchter Karl Potthoff (mittlere Weltbund-Medaille), 2. Pr. der Selbstzucht Fritz Lamper, 2. Pr. der Allgemeinen Zucht Wilh. Steinbach, 3. Pr. der Selbstzucht Emil Steinbach, 3. Pr. der Allgemeinen Zucht Julius Neumann. Die vier Letzteren erhielten die kleine Weltbund-Medaille. Sämtliche Züchter konnten prämiiert werden. Die Preisrichter, welche von Dortmund kamen, sprachen sich über die Stämme anerkennend aus. Der Hauptgewinn bei der Verlosung blieb in Gevelsberg und kam in die Gartenstraße.

— **Einbrüche in Dogelsang.** Vorige Nacht wurde bei einem Arbeiter an der Breddestraße eingebrochen und ein etwa 200 Pfund wiegendes Schweineschlachtgut, das seit 2 Wochen im Salz lag, entwendet. In derselben Nacht wurde auch in das Nebenhaus eingebrochen und ein neuer Damenmantel gestohlen.

— **Das Thermometer** hat sich zwar seit gestern wieder über den Gefrierpunkt empor geschwungen. Die schwankende Wetterlage der gegenwärtigen Jahreszeit kann uns aber jeden Tag Eis und Schnee bescheren. Wir empfehlen daher allen Grundstücks-Eigentümern, die von unserer Stadtverwaltung erneut veröffentlichten Straßenpolizeivorschriften recht genau zu befolgen. Das gilt in erster Linie von der Offenhaltung der Rinnsteine durch Beseitigung von Schnee und Eis sowie durch Vermeidung des Ausgießens bzw. Leitens von Flüssigkeiten auf die Straße. Besonderes Augenmerk ist auf die Bekämpfung der Glätte zu richten. Wo Kinder auf dem Fußweg oder in der Gosse Rutschbahnen angelegt haben, sind diese unverzüglich durch Aufhacken oder Bestreuen mit abstumpfenden Stoffen zu zerstören. Aeußerst gefährlich ist auch das Glatteis, weil es plötzlich (bei nachdenkender Beobachtung der Wetterlage aber doch niemals überraschend) auftritt. Es kommt zustande, wenn bei einem Umschlag von Frost zu Tauwetter Regen auf die noch unter 0 Grad liegende Erdoberfläche fällt. Das Regenwasser gefriert in diesem Fall sogleich bei Berührung mit dem Boden und bildet auf diese Weise eine spiegelklare Eisfläche. Darauf ist namentlich frühmorgens zu achten und rechtzeitig mit Asche, Sand oder Schlacke vorzugehen. Diese Maßnahmen dienen der Verkehrssicherheit. Ihre Unterlassung zieht empfindliche Ordnungsstrafen nach sich. Beim Eintritt von Unfällen kann der [illegible] Grundstücksbesitzer auch wegen fahrlässiger Körperverletzung bzw. Tötung gerichtlich verfolgt werden. Endlich sei es sich zivilrechtlich einer Schaden-Ersatz-Prozeß aus, der ihn unter Umständen wirtschaftlich bis an sein Lebensende ruiniert.

*

* **Haßlinghausen,** 8. Dez. (Lungenkrankenfürsorge des Amtes Haßlinghausen seien darauf aufmerksam gemacht, daß Dienstag, 13. d. M. nachmittags von 4½ Uhr ab im Amtshaus eine Beratungsstunde der Kreis-Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungenkranke stattfindet. Die Beratung erfolgt völlig unentgeltlich. In geeigneten Fällen werden den Kranken Kuren in Heilstätten beschafft, oder es wird ihnen, wenn nötig, in anderer Weise geholfen.

Veranstaltungen.

Donnerstag, 8. Dezember.

Turn- u. Spielverein: Abs. 8 Uhr Spielerstunde, 8½ Uhr Hauptversammlung bei Reinhardt.

Westfalen und Rheinland.

* **Hatpe,** 7. Dez. (Die Mieter weigern sich.) In der letzten Mitglieder-Versammlung des Mietervereins wurde beschlossen, den von dem Haus- und Grundbesitzerverein veröffentlichten weiteren Zuschlag von 3 Prozent für die Steigerung des Wassergeldes von 53 Pfg. auf 1 Mk. pro Kubikmeter ab 1. 11. d. J. nicht zu zahlen. Nach Beschluß des Höchstmieten-Ausschusses vom 6. September 21 soll mit Genehmigung des Gemeindevorstandes der weitere Zuschlag bei Erhöhung des Wassergeldes neu errechnet werden.

* **Langerfeld,** 7. Dez. (In den Ruhestand) getreten ist am 1. d. M. Rektor Rinke von der Dörpfeldschule. Seit 5. Mai 1879 ist er einige Jahre als Lehrer an der Steinhauserbergschule, dann an der Schule Oehde und seit 1. April 1884 als Hauptlehrer (später Rektor) an der Dörpfeldschule tätig gewesen. Nebenamtlich wirkte er lange Jahre als Organist an der Evang. Kirche. Der Scheidende siedelt zu seinem Sohne nach Berlin-Steglitz über.

* **Ober-Sprockhövel,** 7. Dez. (Bandenraub.) Samstag nachmittag erschienen auf dem Hofe des Landwirts Köther 3 Männer, auf deren Pistolen weitere 8 bis 10 Männer sichtbar wurden. Sie nahmen die von einem Jungen zusammengetriebenen 13 Schafe mit sich und verschwanden. Die auf Fernruf erschienenen beiden Sicherheitsleuten aus Sprockhövel und Schee konnten trotz der sofort mit dem Besitzer und Nachbarn aufgenommenen Verfolgung nichts finden. Die Räuber sind wahrscheinlich, als sie sich verfolgt sahen, geflüchtet und haben ihre Beute im Stich gelassen, denn am andern Vormittag fand Landwirt Dahlmann die 13 Schafe in einer kleinen Tannenschonung eng aneinanderstehen.

* **Düsseldorf,** 8. Dez. (Doktorwürde eines Volksschullehrers.) Dem bisher an der Volksschule an der Lennéstraße angestellten Lehrer Wilhelm Jung ist von der philosophischen Fakultät der Universität Gießen die Würde eines Doktors der Philosophie verliehen worden.

Gerichtssaal.

Die Kappisten vor den Reichsrichtern.

Leipzig, 7. Dez. Heute begann vor dem Reichsgericht der Hochverratsprozeß gegen einige der Hauptbeteiligten an dem Putsche Kapp-Lüttwitz vom März vorigen Jahres. Während Kapp, General Lüttwig, Kapitän Ehrhardt, Hauptmann Pabst und Oberst Bauer bisher nicht ergriffen werden konnten, Pfarrer Traub und Rechtsanwalt Bredereck amnestiert sind, haben sich heute

---

Das Geheimnis von Dubschinka.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

5) (Nachdruck verboten.)

Für wenige Tage fünf bis sechs völlig fremde Dienstboten zu engagieren, war jedenfalls höchst unpraktisch. Und man rühmt grade Amerikanerinnen stets praktischen Sinn nach, dachte Helene.

Endlich aber fand sie, daß all dies sie doch eigentlich gar nichts anginge und begab sich zu Bett.

Draußen blies der Oktoberwind um das Haus. Vor Helenes Zimmerfenster mußten Bäume stehen, denn bei jedem Windstoß schlugen Zweige an die Scheiben, daß es klang, als klopfe jemand von außen daran. Ein Geräusch, das Helene anfangs jedesmal entsetzt in die Höhe fahren ließ, bis sie sich endlich daran gewöhnte und in unruhigen Schlummer verfiel.

Plötzlich aber schreckte sie wieder zusammen. Ihr war gewesen, als ob ein jammervoller Schrei durch das stille Haus geklungen hätte.

Und da — wieder jener laute, klagende Schrei aus Frauenmund — dann eine barsche Stimme — eine zufallende Tür, und alles war wieder totenstill.

Diesmal war Helene völlig wach. In Schweiß gebadet und angstvoll saß sie am Bettrand und horchte atemlos.

Hier war etwas geschehen. Ein Unglück — — — ein Verbrechen vielleicht gar — — — Helene starrte um sich.

Draußen dämmerte schon der Morgen. Ein fahles Grau, das weder Farbe noch Schatten aufkommen ließ, erfüllte das Gemach.

Helene sprang auf und lief an die Tür, neben der sich eine Klingel befand, auf die sie halb besinnungslos mehrmals heftig drückte.

Aber die Leitung mußte entzwei sein, denn man hörte weder eine Glocke, noch erschien jemand.

Allmählich beruhigte sie sich und begann ihre Kleider anzulegen. Mit dem Schlaf war es ja doch vorüber.

Vielleicht war die Gräfin plötzlich erkrankt oder das Kind, die kleine Marg, hatte einen Anfall bekommen?

Als sie zwei Stunden später zum Fenster hinausblickte, sah sie die Gräfin mit einem kleinen Mädchen an der Hand unten im Garten auf und ab wandeln.

Die Gräfin war ebenso liebenswürdig wie am vorhergehenden Abend, fragte — ohne Helene übrigens Zeit zum Antworten zu lassen —, wie sie geschlafen habe, ob sie sich bereits ganz von der langen Fahrt erholt habe und nicht vielleicht schon recht hungrig sei. Aber der Graf sei so ein Langschläfer — vor neun Uhr käme er nie zum Vorschein — sie sprach sehr rasch und lebhaft.

„Puttchen und ich verhungern schon fast", setzte sie lächelnd hinzu. „Aber nun kann ich Ihnen Puttchen gleich vorstellen — Marg — deine neue Gouvernante. Gib ihr die Hand und sage, daß du sie lieb haben wirst. Ja? Willst du?" Das klang streng, wie ein Befehl.

Das Kind blickte stumm und ernst zu Helene auf und reichte ihr dann zögernd die Hand. Aber kein Wort kam aus dem festgeschlossenen Mündchen.

Es war ein wunderschönes Kind, das Helene sogleich entzückte und angenehm enttäuschte. Denn es sah weder kränklich noch nervös aus, wohl aber sehr verschüchtert. Aus einem frischen, rosigen Gesichtchen, das von rötlich-blonden Locken umrahmt war, blickten zwei große, klare, blaue Augen von seltener Schönheit. Das Kind hatte nicht die veilchenblauen Augen der Gräfin, sondern Augen von der reinen Bläue eines hellen Frühlingshimmels.

Helene beugte sich zu der Kleinen nieder.

„Willst du mich nicht ein wenig lieb haben — Puttchen?" fragte sie innig. Das Kind schwieg, als sei es stumm und schielte ängstlich nach der Gräfin.

„Nun wir werden uns schon befreunden mit der Zeit, da ist mir gar nicht bange," ermunterte es Helene.

Sie gingen dann eine Stunde in dem verwilderten Parke umher und die Rede kam wieder auf die Nacht.

„Also Sie haben gut geschlafen, das freut mich!" sagte die Gräfin unvermittelt. Helene blickte sie verwundert an.

„Im Gegenteil, Frau Gräfin — ich habe fast gar nicht geschlafen!"

„O — wirklich? Dann habe ich Sie falsch verstanden! Leiden Sie etwa an Schlaflosigkeit oder war es die fremde Umgebung?" Ein forschender Blick begleitete die Worte.

„Keines von beiden. Aber ich fürchtete, daß ein Unglück im Hause geschehen sei —"

„O weh," unterbrach sie die Gräfin rasch, „daran bin ich schuld! Ich vergaß ganz, Sie davon zu verständigen, daß wir leider eine Wahnsinnige im Hause haben!"

„Eine Wahnsinnige?" fragte Helene entsetzt.

„Ja. Ich habe sie gottlob noch nicht gesehen. Sie ist eine Tochter der Pförtnerin, die wir mit dem Hause übernehmen mußten. Diese Pförtnersleute sind nämlich auf Lebenszeiten angestellt.

„Aber warum übergibt man die Kranke denn nicht einer Anstalt —?"

„Sie soll ganz harmlos sein. Nur nachts bei unruhigem Wetter oder Mondschein stößt sie plötzlich Schreie aus, sagte ihre Mutter. Natürlich halten sie sie eingeschlossen. Aber es ist natürlich unheimlich — nicht wahr? Auch ich erwachte. Schon in der ersten Nacht hier. Und ich erklärte meinem Mann, daß ich nicht um die Welt länger in Dubschinka bleiben möchte — deshalb. Nun, gottlob, morgen reisen wir ab."

„Eine Kranke! Und ich fürchtete schon — ich hatte solche Angst — — — wollte klingeln, aber — —"

„O, Sie Aermste! Und das Läutewerk funktionierte nicht! Ach ja — in diesem gräßlichen Hause ist ja alles so verlottert. Egon wird Mittel haben, es wieder ein bißchen wohnlich zu machen. Uebrigens, wenn die Klingel auch gut gewesen wäre — die Dienstboten schlafen vorläufig alle drüben im Leutehaus."

(Forts. folgt.)

nur der frühere Staatssekretär v. Jagow, Rittergutsbesitzer v. Wangenheim-Klein-Spiegel und Gymnasialrat Dr. Schiele zu verantworten. Nach dem Eröffnungsbeschluß scheinen die Angeklagten verpflichtig, mit Kapp und Lüttwitz innerhalb des Deutschen Reiches im März 1920 den Versuch gemacht zu haben, die

Verfassung des Deutschen Reiches gewaltsam zu ändern.

Jagow erklärte, er habe niemals eine solche Handlung, wie sie ihm zur Last gelegt wird, verlangt, weder als Führer noch als Teilnehmer. Vor 13. März 1920 handelt es sich lediglich um eine Unterredung zwischen Kapp und ihm. Kapp habe ihm erklärt, die Reichswehr sei über die Zustände entrüstet und habe das lebhafteste Interesse an einer Aenderung der Verhältnisse. Sie müsse durch eine Personalveränderung geschehen und zwar in einer völlig gesetzlichen Weise. Kapp fragte mich, so fährt Jagow fort, ob ich bereit sei, das Amt des Ministers zu übernehmen. Ich war bereit. Das Kommando über die Reichswehr lag nicht in meiner Hand. Nirgends liege eine Handlung vor, durch welche die Reichsverfassung unmittelbar gewaltsam geändert werden sollte. Für ihn habe es außer allem Zweifel gestanden, daß es sich nur um ein Unternehmen zur Stärkung der Regierung handelte. An Gewalt sei sicherlich nur für den Fall der Notwehr gedacht worden. Der Angeklagte bestreitet, daß er Herrn v. Falkenhausen gesagt habe, es müsse auf Tod und Leben gehen. Kapp habe ihm mitgeteilt, die Zivilgewalt sei zu ihm übergegangen und die militärische Gewalt liege bei Lüttwitz. Wenn ihm zum Vorwurfe gemacht wäre, daß Kapp und Lüttwitz nicht die öffentliche Gewalt innegehabt, so würde er allerdings das neue Amt wieder in ihre Hände gelegt haben. Am Sonntag habe er an die Beamten des Ministeriums eine Ansprache gehalten, die hauptsächlich patriotischen Charakter trug. Dabei habe er betont, daß Kapp Diktator sei und die Aemter des Reichskanzlers und des Ministerpräsidenten ausübe, also sein Vorgesetzter sei. Es habe sich nach seiner Meinung nur um die Wiederherstellung ordnungsmäßiger Zustände gehandelt, nachdem die Regierung gestohlen war. Auf Befragen des Oberreichsanwalts teilte Jagow mit, daß er bereit gewesen sei, in einem Ministerium auch mit Sozialdemokraten zusammenzuarbeiten.

Nunmehr wird Freiherr von **Wangenheim** vernommen, der erklärt, am 13. März nicht in Berlin gewesen zu sein und erst auf der Reise von Hannover nach Berlin von den Ereignissen gehört zu haben. Kapp hatte ihn schon aufgefordert, das Landwirtschaftsministerium zu übernehmen. Nach dem Rücktritt Kapps wollte auch er zurücktreten. Kapp teilte ihm aber mit, daß Lüttwitz als Diktator einen Landwirt als Fachmann für die Volksernährung brauche. Aus diesem Grunde sei er auf seinem Posten geblieben. Zu einem Koalitionsministerium, auch mit Sozialdemokraten, wäre er jederzeit bereit gewesen. Politische Fragen hätten ihn nicht interessiert, sondern nur solche für Volksernährung.

Bei der Vernehmung des Angeklagten Dr. **Schiele** aus Naumburg bestreitet dieser mit Entschiedenheit die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen. Die Zustände im Staate seien nicht verfassungsmäßig, sondern verfassungswidrig gewesen. Er habe nicht gegen, sondern

für die Verfassung

eintreten wollen. Er und Kapp seien der Ueberzeugung gewesen, daß nur auf einem großzügigen, auf freiheitlicher Grundlage gehaltenen Siedlungswege eine **neue Revolution vermieden** werden könne. Seine Beteiligung am Kappunternehmen beginne für ihn am 12. März. Schiele glaubt, daß es in der Absicht des Unternehmens gelegen habe, eine neue Regierung durch den Reichspräsidenten Ebert anerkennen zu lassen. An dem Aufruf der Kappregierung und an der Bearbeitung der Märkerschen Punkte habe er mitgearbeitet.

Turnen, Sport und Spiel.

Berlin als deutscher Boxmeister.

Die Boxkämpfe um die Landesverbandsmeisterschaft des Deutschen Reichsverbandes für Amateurboxen haben ein überaus großes Interesse ausgelöst. Nachdem die Vier- und Zwischenrunden an die einzelnen Verbände mehr oder weniger große Anforderungen stellten, hatten sich Westdeutschland und Berlin für den Endkampf qualifiziert, der am Montag in Berlin vor gut besuchtem Hause ausgetragen wurde. Nach hartem Ringen blieb Berlin schließlich mit 5:3 Punkten Sieger.

Weibliche Weltmeister.

Der Internationale Damensportverband, der kürzlich in Paris gegründet wurde, beschäftigte sich jetzt mit der Festlegung der internationalen Höchstleistungen. Besonders bemerkenswert ist dabei, daß auch die deutschen Bestleistungen eingehend geprüft wurden, denn unter den 11 genehmigten Höchstleistungen befindet sich auch der Weltsprung von Fräulein Kiehling (München) mit 5,54 Meter als Weltrekord, während in einigen anderen Fächern, wie Hochsprung und Speerwerfen, die deutschen Rekorde nur um ein weniges hinter den internationalen Bestleistungen zurückstehen. Die Liste hat folgendes Aussehen: 100 Yards (91,43 Meter): Lines (England) 11,8 Sek. (25. Oktober 1921 in Colombo); 300 Meter: S. Liebrard (Frankreich) 46,6 Sek. (26. September 1920); 1000 Meter: Breard (Frankreich) 3:20,6 (3. Juli 1921); 100 Yards Hürden (8 Hürden von 0,76 Meter Höhe): Mary C. Morgan (Amerika) 15,2 Sek. (1914); Hochsprung: M. Ellison (Amerika) 1,447 Meter (16. Mai 1921); Weitsprung M. Kiehling (Deutschland) 5,54 Meter (29. Mai 1921 München); Kugelstoßen: Jackling (Amerika) 10,41 Meter; Diskuswerfen: N. Carroll (Amerika) 25,694 Meter; Speerwerfen: Rhea Reidel (Amerika) 29,931 Meter.

Vermischtes.

Erneute Plünderungen in Groß-Berlin.

Dienstag versuchten die Erwerbslosen in Neukölln neue Plünderungen. Die Erwerbslosen, die fast alle den Sowjetstern zur Schau trugen, waren grade im Begriff, eine Reihe von Kleiderläden zu stürmen, als die Polizei eintraf. Es wurden 27 Verhaftungen vorgenommen. In Treptow überfielen 200 Erwerbslose die Marktstände und begannen zu plündern; auch hier traf die Polizei rechtzeitig ein und konnte eine große Anzahl Verhaftungen vornehmen.

Große Diebesbeute.

Der Prinzessin Hohenlohe, die in einem großen Pariser Kaufhaus Einkäufe besorgen wollte, wurde die Handtasche mit Silber und Schmucksachen im Werte von 600 000 Franken gestohlen.

Ein 43jähriger Student.

Die französische Universität Montpellier konnte in diesem Jahre auf ihr 700jähriges Bestehen zurückblicken. Bei dieser Gelegenheit wurde in dem von König Heinrich IV. angelegten Universitätsgarten ein Denkmal für Rabelais enthüllt, der der Stolz der medizinischen Fakultät ist. Er war schon über 35 Jahre alt, als er die Universität Montpellier bezog, und erst nach sieben Jahren, im 43. Lebensjahr, hat er als bemoostes Bürschle hier seinen Doktorgrad erworben. Er hatte indessen bereits vorher als Hospitalarzt ärztliche Praxis ausgeübt und daneben Werke von Hippokrates und Galen übersetzt. Ungeachtet dieser wissenschaftlichen Tätigkeit nahm Rabelais fleißig an den Uebungen des akademischen Gesangvereins teil und machte sich weiterhin dadurch bekannt, daß er das Rezept eines geschätzten Fischsalats zusammenstellte. Neben seinen mannigfachen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Beschäftigungen hatte er noch Zeit gefunden, in Montpellier einen Teil des weltberühmten Spottromans „Gargantua" zu schreiben, den er nach seiner Uebersiedlung nach Lyon herausgab.

Kunst und Wissenschaft.

Bilderschau im Gymnasium.

Die gestern nachmittag im Zeichensaal des Realgymnasiums eröffnete Gemälde-Ausstellung hiesiger Künstler weist eine über Erwarten reichhaltige und vielseitige Beschickung auf. Dieser Eindruck der Fülle gewinnt noch an innerer Bedeutung, wenn man bedenkt, daß nur drei Maler an ihr beteiligt sind: die Zeichenlehrer Porth und **Wehrmann** sowie Studienrat **Schwarz**.

Der durch Zwischenwände geteilte Raum ist — unter Berücksichtigung der Betrachtungs-Abstände — voll ausgehängt worden mit Bildwerken der gängigsten Abmessungen, bis zum lebensgroßen Kopf- und Brustbild, aber alle farbig angelegt mit einem starken Empfinden für die Wirkung des bunten Lichtes auf den Gegenständen, unter den behandelten Vorwürfen treffen wir Menschenbildnisse von charakteristischer Beobachtungsgabe, Stilleben von Blumen und Früchten, Innenräume (z. B. eine altmeisterlich anmutende Kirche von Paris), Straßenbilder, namentlich aber Landschaften aus Wasser- und Waldstücken, Heideweg, Kornfeld im Wogen der Aehren oder im geschnittenen Mandeln, mecklenburgische Strandblicke von Schwerin, in bemerkenswerter Häufigkeit vor allem Eindrücke aus Gerolsbergs reizvoller Umgebung. Wer mit wachen Augen das Ensemble durchschreitet hat oder nordwärts nach dem Richetal hinüber gewandert ist, wird manchen schönen traulichen Erdenfleck hier auf der farbigen Fläche festgehalten finden, wie er sich in der Auffassung des Künstlers wiederspiegelt.

Als ein Vorzug der hier gezeigten Malerei darf gelten, daß diese Wiedergabe von Künstlerhand (ohne alle übertrieben subjektive Verzerrung) der Natur so gerecht zu werden trachtet, wie sie die unverbildeten Sinne des normalen Menschen sehen, ohne etwelchen . . . ismus. Grade darum dürften die hier ausgestellten, mit wenigen Ausnahmen verkäuflichen Bilder dem Geschmack des Publikums in hohem Grade entsprechen. Sie bilden eine Zierde jedes auf künstlerischen Schmuck berechneten Heims, das nicht auf Massenware — und wäre sie noch so hoher Herkunft — angewiesen sein, sondern einzigartige Urwerke von heimatlichem Gepräge bergen will. In diesem Belang dürfte die Ausstellung, zumal für Festgeschenkzwecke, jede Neigung entsprechende Stücke bieten, kleine zarte Wasserfarben-Blätter oder Oelgemälde der verschiedensten Technik oder Farbstift-Malerei nach anmutigen Vorwürfen von großer Stimmung. Stofflich beachtenswert heben sich aus dem Kreise der Modellbzw. Naturbilder die von starker innerer Anschaulichkeit erfüllten Symbolgemälde Biehrmanns hervor. Kann die glanzverklärte Erscheinung „Licht" noch als idealistische Einkleidung der schönen Aktlinie gelten, so ist „Schuld" ganz und rein auf Seele gestimmt und ein glücklicher Beleg dafür, wie man auch Phantastik in Wirklichkeitsform ausdrücken kann.

Im Ganzen gesehen kann die Ausstellung wohl den Beweis dafür erbringen, daß unsere gewerbefleißige Stadt neben der musikalischen die bildende Kunst schöpferisch nicht vernachlässigt.

Für die Passionsspiele in Oberammergau 1922

hat jetzt die Wahl der Passionsspieldarsteller seitens der Gemeinde Oberammergau stattgefunden. Die Rolle des „Christus" wurde wieder dem Hafnermeister Anton Lang, dem Christus von 1900 und 1910 zugeteilt. Petrus wird von Andreas Lang, Judas von Guido Mayr, Annas von Sebastian Lang, Herodes von Gregor Breitsamter, Magdalena von Paula Rendl, Prologus von Anton Lechner, Johannes von Melchior Breitsamter, Kaiphas von Hugo Rutz, Pilatus von Hans Mayr dargestellt. Als Maria wurde Martha Teil gewählt. — Wie die Oberammergauer Passionsspiele als Spekulationsobjekt betrachtet werden, ergibt sich aus folgender Nachricht: Die „Baseler Nachrichten" beschäftigen sich in einem längeren Artikel mit den Machenschaften gewisser Spekulanten, die Oberammergauer Passionsspiele zum Gegenstande von Millionenspekulationen zu machen. So wollte einer der Spekulanten unmittelbar am Theater eine Schießbude errichten und versprach der Gemeinde, er werde mit lautesten Böllern schießen lassen. Ferner sagen Angebote von Zigarrenfabrikanten vor, die Kioske vor dem Theater aufstellen wollten. Ein bayerischer Wurstfabrikant bot viele Tausende von Mark für Ueberlassung eines Platzes zur Errichtung einer Würstchenküche. Für Auslagefenster werden Summen geboten, die ans Märchenhafte grenzen. Endlich hat ein amerikanischer Filmunternehmer für die Aufnahme des Passionsspiels die Summe von fünfundhalbtig Millionen Mark geboten.

Bücherschau.

Musikalische Edelsteine. Der 8. Band des konkurrenzlos beliebten Sammelwerks „Musikalische Edelsteine" erscheint soeben in neuer vermehrter Auflage. Der Band enthält Notenteile und Texte zu einem der schönsten Opern und Operetten, die bis zu den letzten großen Erfolgen, wie „Postmeisterin", „Schwalbenhochzeit", „Der verjüngte Adolar" ergänzt wurden, ferner Schlager-, Salon- und Tanzmusik und Lieder. Derselbe bietet für 35 Mark (einschl. aller Zuschläge) 44 Nummern, die einzeln etwa 200 Mark kosten, in elegantem Einband.

Wirtschaftlicher Teil.

Großer Dank rach.

Die Pfälzer Bank in Ludwigshafen hat Devisenverluste erlitten, die auf 340 Millionen Mark beziffert werden. Da eine Fortführung der Pfälzer-Bank als selbständiges Unternehmen mangels genügender Betriebsmittel sich mit Erfolg nicht bewirken läßt, ist die Ueberleitung der Geschäfte auf die Rheinische Kreditbank und die Deutsche Bank in die Wege geleitet.

Verunglücktes Geschäft einer Landwirtschaftskammer.

Die hessische Landwirtschaftskammer in Darmstadt hat bei einem Viehankauf aus der Schweiz, der schon in der Kriegszeit getätigt wurde, nunmehr einen **Verlust von 36 Millionen Mark**, der durch die ständige Verschlechterung der Mark hervorgerufen ist, zu verzeichnen. Die Kammer hat seinerzeit für dreiviertel Millionen Franken Vieh aus der Schweiz eingeführt und die Beträge auch von den Abnehmern erhalten. Die Kaufsumme war aber nicht nach der Schweiz abgeführt worden, weil der Franken inzwischen gestiegen war. Während die Kammer auf Besserung der Mark wartete, wurde aber die Geldentwertung immer größer, sodaß die Summe jetzt auf die erwähnte Höhe angeschwollen ist. Die Kammer will nun durch eine Anleihe, die der Staat unterstützen soll, in den Besitz der nötigen Mittel kommen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolph Mahlmann; für den Anzeigen- und Reklameteil: Wilh. Schneider; beide in Darmstadt.

Gustav Frenssen und die Erziehungslehre.

Von Dr. Bruno Zierenberg.

I.

Nachdruck verboten.

Um pädagogische Maßnahmen in den Grundströmungen und noch mehr in der Einzelerscheinung beurteilen zu können, braucht man nicht notwendig Fachmann oder Gelehrter zu sein. Sittlichkeit und Lebenserfahrung befähigen natürlicherweise zu der Wirksamkeit eines häuslichen Erziehers. Das schlichte Hausmädchen erzieht unter Umständen das herrschaftliche Kind vernünftiger als die gebildete und verbildete Mutter. Pädagogische Maßnahmen sind Gemeingut, pädagogische Ideen liegen nicht selten in der Luft. Ein bestimmtes eigenartiges und gleichartiges Moment in den sozialen Zuständen bringt sie zum Keimen, und verständnisvolle Köpfe fühlen dann diese Ideen und sprechen sie aus. So erklärt sich leicht die Duplizität pädagogischer Reformgedanken, so erklärt sich vor allem auch die Charakterisierung des zwanzigsten Jahrhunderts als des Jahrhunderts des Kindes, so erklärt sich im besonderen auch die vielfach und in mannigfaltigem Sinne erhobene Forderung einer natürlichen Erziehung, die Bekämpfung der Buch- und Lernschule, das wachsende Verständnis für Begriff und Praxis des Arbeitsunterrichts, das demokratische Verlangen nach freier Bahn für den Berufstüchtigen, der sozialistische Ruf nach Intelligenzverwertung ohne traditionelle Rücksichten. Daß die einzelnen Gruppen dabei vielfach über das Ziel hinausgeschossen und noch hinausschießen, ist ebenfalls verständlich; denn jede pädagogische Bewegung ist ähnlich wie die politischen Umwälzungen in ihrem Ausgang eine Gegenbewegung und in ihrem Fortgang in der Regel ein Sturm auf ein nicht klar hervortretendes und daher oft auch schwankendes Ziel. Sind diese Ziele in der Pädagogik also auch noch nicht als feststehend und deutlich zu erachten, so haben doch die ihnen zugrunde liegenden Bestrebungen ihre historische, soziale und damit sachliche Berechtigung. Das gilt unter anderem und besonders auch auf von der Forderung der naturgemäßen d. h. möglichst individuellen Erziehung, des schaffenden Lernens und der Begabungsergründung. Die heutige Pädagogik betont nachdrücklich, daß der Unterricht Wirklichkeits- und Umgebungsunterricht nach den Grundsätzen des werktätigen Lernens sei und eine naturgemäße Pädagogik, anders gesagt ein Hineinleben des Kindes in seine Mitwelt gewährleiste.

Das Ideal einer natürlichen Erziehung schwebt auch dem Dichter Gustav Frenssen vor, wenn er in seiner 1918 veröffentlichten Erzählung „Die Brüder" sagt: „Wir wollen die Natur im Menschen entdecken." Der Lehrer Reimer Ott, eine der anziehendsten Persönlichkeiten des Buches, spricht den Gedanken aus. Er will auch keine Buchererziehung, gleich seinem Bruder Eggert, der kategorisch und summarisch, natürlich auch unbedacht und unmoralisch erklärt: „Ich brauche keine Bücher; ich finde meinen Weg ohne sie." Insofern aber hat er recht, als durch den Lehrgehalt der Bücher und einen dementsprechenden Lehrbetrieb „nicht zutage kommt, was in den Kindern ist." Wenn sich die Natur des Kindes ausbreiten soll, so muß es, wie Frenssen sagt, „loser" und „spielger" groß werden. Darum braucht der Ernst dem Unterricht nicht zu ermangeln. Aber durch Druck läßt sich Lernen nur schwer erzwingen und Liebe überhaupt nicht. Freundlichkeit und Ernst, Liebe und Lohn, Nachhilfe und Nachsicht wecken am besten das Vertrauen des Kindes und seinen Eifer. Zeige vor allem dem Kinde, daß du ihm etwas zutraust, daß du an seine guten Gaben glaubst, dann hilft du ihm und dir. Einer besonderen Intelligenzprüfung nach gelehrten Systemen, etwa nach dem Berliner Verfahren, bedarf es garnicht, obgleich diese Prüfungen, wie zugegeben werden muß, eine achtunggebietende Gewähr bieten, doch immer nur für einen zeitlichen Standpunkt; wenn wir aber nach den Wünschen unseres Dichters dem Schüler in der Schule „allerlei Kunst und Handwerk vorführen", so ist dadurch sicherlich für „die Entscheidung des Berufes" öfters mehr als ein Fingerzeig gegeben.

Frenssen schließt bei seinen Andeutungen auch die Wissenschaftlichkeit der physiologischen Beobachtung nicht aus, so die Berücksichtigung der Schädelbildung und der Augenlage. Namentlich aber will er, daß man „den Kindergeist untersuche mit besonders klugen Methoden." Die „besonders sinnigen Antworten" ist er geneigt zum Maßstab für die Beanlagung und in weiterer Folge für die Berufsentscheidung zu machen.

Frenssens Lieblingsgedanke aber ist die Forderung, die Kinder frühzeitig auf die Natur hinzuweisen. Sie ist ihm eine Offenbarungsstätte Gottes und eine Lehrmeisterin, Erzieherin und Helferin für die Menschheit. Die Jugend hat Frenssen besonders ins Herz geschlossen, namentlich lobt und liebt er die Bestrebungen der Wandervögel. Sie wissen nach seiner Meinung am besten, daß Gott mehr in der Natur wirkt und lebt, als wir uns denken; sie führen uns vor Augen, daß wir mehr auf die Natur sehen und von ihr lernen müssen; sie zeigen uns, daß unser ganzes Volk an den Wundern, Kräften und Genüssen der Natur teilhaben soll. Was können wir denn von der Natur lernen? Sehr vieles; denn ihre Selbständigkeit, Stetigkeit, Reinheit und Schönheit offenbart sie jedem, der Augen hat, zu sehen, offenbart sie zu allen Zeiten und an allen Orten, „soweit Winde wehen und Sterne scheinen".

Auf zähe und zielbewußte Arbeit ist jetzt das deutsche Volk angewiesen. Nur so und durch die Erziehung zur Sittlichkeit kann unser Volk wieder genesen. Als der Dichter Frenssen die Erzählung „Die Brüder" schrieb, konnte er nicht ahnen, daß unsere Kraft jetzt so sehr der Erstarkung, Lenkung und Erhaltung bedarf. Bei der Jugend aber muß wie in allem so auch hier der Anfang gemacht werden. „Denn uns scheint", sagt auch Frenssen am Schlusse eines der pädagogischen Exkurse, „dies der richtige und einzige Anfang, daß ein Volk hochkommt."

(Schluß folgt.)

Klauterötte
sowie alle Arten von Klauenerkrankungen, Klauenzwang, wie Klauenlähme, Klauenzwang, verschwinden durch
Klauenpferd-Teerschwefelsalbe
von Burgeaner & Co., Radebeul

Straßen-Polizei-Verordnung.

§§ 1—3 pp.

§ 4.

Bei eintretendem Froste hat jeder, der nach § 1 zur Straßenreinigung verpflichtet ist, die in seinem Reinigungsbezirke liegenden Rinnsteine von Eis und Schnee nach Bedürfnis offenzuhalten, damit das Wasser abfließen kann. Bei Frostwetter ist die Leitung von Flüssigkeiten durch die Straßenrinnen nicht gestattet. Wenn Gewerbetreibende dennoch genötigt sein sollten, das bei ihrem Gewerbe gebrauchte Wasser durch die Straßenrinne ablaufen zu lassen, was nur mit polizeilicher Genehmigung geschehen darf, so sind sie gehalten, jeder Belästigung, die dadurch für ihre tiefer wohnenden Nachbarn entsteht, abzuhelfen und die den letzteren daraus erwachsenden Verpflichtungen selbst zu übernehmen.

§ 5.

Sollte ein so starker Schneefall eintreten, daß der Verkehr dadurch erschwert würde, so sind die Eigentümer bezw. Mieter zur Herstellung einer Fahrbahn durch den Schnee nach ergangener Aufforderung seitens der Polizeibehörde gehalten.

Zu vorstehender Leistung sind die Eigentümer für die Breite ihres Grundstücks und bis zur Mitte der Fahrbahn verpflichtet. Wenn das Grundstück bebaut ist, so liegt die Verpflichtung dem Benutzer des Unterhauses ob.

Diese Vorschrift gilt auch bezüglich derjenigen Straßen und Wege, welche nicht gepflastert sind.

§ 6.

Bei Schneefall muß der Schnee von den Bürgersteigen weggekehrt werden.

Eisbahnen, welche auf den Bürgersteigen entstehen, sind sofort zu zerstören.

Bei Glatteis ist der Bürgersteig, wo ein solcher nicht vorhanden ist, ein 1 Meter breiter Streifen neben der Fahrbahn mit Sand, Asche, Sägemehl oder mit einem anderen geeigneten Stoffe zu bestreuen. Die Verpflichtung zu den obigen Leistungen liegt den in § 5 bezeichneten Verpflichtigten ob.

Obige Vorschriften gelten indes nur bezüglich der Straßen innerhalb der engeren Stadt und der einzigen Ortschaften, jedoch auch dann, wenn dieselben nicht gepflastert sind.

§ 7.

Bei eintretendem Taumetter muß jeder nach § 6 Verpflichtete gleich nach erfolgter allgemeiner Bekanntmachung oder besonderer Aufforderung die Straßenrinnen und Straßengräben aufhauen und das übrige Eis nach Anordnung der Polizeibehörde beseitigen.

§§ 8—58 pp.

§ 59.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Straßen-Polizei-Verordnung werden, soweit andere Gesetze nicht höhere Strafen anordnen, mit Geldstrafe von 1 bis 9 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt, geahndet.

§ 60.

Außerdem bleibt es der Behörde vorbehalten, in Unterlassungsfällen die erforderlichen Arbeiten auf Kosten der Säumigen im polizeilichen Exekutivwege zur Ausführung zu bringen.

Diese Straßen-Polizei-Verordnung tritt nach vorschriftsmäßiger Bekanntmachung sofort in Kraft, damit treten außer Kraft neben der bisherigen Straßenordnung, Abteilung B der Bau-Polizei- und Straßenordnung vom 30. Juli 1868, sämtliche Lokal-Polizeiverordnungen, welche mit der vorstehenden im Widerspruch stehen, durch dieselbe ergänzt oder ersetzt werden.

Gevelsberg, den 28. März 1887.

Ortspolizeibehörde:
Knippschild, Bürgermeister.

Obiger Auszug aus der Straßen-Polizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, irgendwelche Uebelstände dieser Art sofort zur Anzeige zu bringen.

Gevelsberg, den 6. Dezember 1921.

Die Polizei-Verwaltung: Müller.

Heute frisch eintreffend!

ff. Lengfisch u. Schellfisch, ger. Schellfisch, und Fettbücklinge, prima Voll-Heringe

empfiehlt

Frau Wallrikat, Haßlinghauser Str. 6.

Hotel „Zur Hause"
Hagener Str. Bes.: H. Reuter. Fernruf 24.

Bestes Haus am Platze.
Gute Küche. ff. Getränke.
Angenehmer Aufenthaltsort für Reisende.
Speisesaal mit vornehm eingerichteter Likör- und Weinstube.

a. Nußkohlen,
Hausbrandkohlen
liefert prompt franko Haus
C. Westermann, Kohlenhandlung.
Telephon 760. Telephon 766.

Bekanntmachung.

Die Ausstellung des Steuerbuchs für das Rechnungsjahr 1922 erfolgt durch die Gemeindebehörden für sämtliche im Zeitpunkt der Personenstandsaufnahme (20. Oktober 1921) im Gemeindebezirk wohnhaften oder sich aufhaltenden Arbeitnehmern, gleichgültig, ob sie im Zeitpunkt der Personenstandsaufnahme in einem Arbeitsverhältnis stehen oder nicht und ob der Steuerabzug durch Verwendung von Steuermarken, durch Barabführung oder Ueberweisung bewirkt werden soll.

Steht die Ehefrau des Arbeitnehmers, dem ein Steuerbuch ausgestellt worden ist, in einem Arbeitsverhältnis, so ist ihr ebenfalls ein Steuerbuch auszustellen. Das Gleiche gilt für ein zur Haushaltung zählendes minderjähriges Kind mit eigenem Arbeitseinkommen. Volljährigen Kindern mit eigenem Arbeitseinkommen ist ein Steuerbuch auch dann auszustellen, wenn sie zur Haushaltung eines Arbeitnehmers zählen.

Die in dem Vordruck des Steuerbuchs von der Gemeindebehörde einzutragende Jahresgesamtermäßigung beträgt:

1. für den Arbeitnehmer, dem das Steuerbuch ausgestellt ist, 120,— ℳ jährlich,
2. ferner 180,— ℳ zur Abgeltung der nach § 13 des Einkommensteuergesetzes zulässigen Abzüge,
3. ferner für die zur Haushaltung zählende Ehefrau des Arbeitnehmers, dem das Steuerbuch ausgestellt wird, gleichgültig, ob sie eigenes Arbeitseinkommen bezieht oder nicht, 120,— ℳ jährlich,
4. ferner für die zur Haushaltung zählenden minderjährigen Kinder,
   a) soweit sie kein eigenes Arbeitseinkommen beziehen, je 180,— ℳ jährlich,
   b) soweit sie eigenes Arbeitseinkommen und im Zeitpunkt der Personenstandsaufnahme nicht älter als 17 Jahre sind, ebenfalls je 180,— ℳ jährlich.

In dem Steuerbuch der Ehefrau mit eigenem Arbeitseinkommen ist trotz der Berücksichtigung bei dem Steuerabzuge des Ehemanns für die Frau die Ermäßigung um die Beträge von 120,— und 180,— ℳ (Ziffer 1 und 2) einzusetzen, dagegen nicht die Ermäßigung für die Kinder (Ziffer 4). Bei den zur Haushaltung gehörigen minderjährigen Kindern mit eigenem Arbeitseinkommen ist in ihrem Steuerbuch trotz der etwaigen Berücksichtigung beim Vater (Ziffer 4) die Ermäßigung um 120,— ℳ und 180,— ℳ (Ziffer 1 und 2) einzusetzen.

Die Gemeindebehörden können den Arbeitgebern auf deren Antrag die Aushändigung der Steuerbücher an ihre Arbeitnehmer überlassen. Dem Antrag ist eine Liste der Arbeitnehmer mit genauen Personal- und Wohnungsangaben beizufügen. Die Arbeitgeber werden gebeten, von diesem Verfahren ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Schwelm, den 7. Dezember 1921.

Finanzamt Schwelm.
Dr. Springorum, Regierungsrat.

Geflügel- u. Kleintierzucht-Verein
Gevelsberg-Vogelsang.

Samstag, 10. Dezember, abends 8 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal.

1. Abgabe der Anmeldungsformulare für die Geflügel-Ausstellung in Schwelm am 8. Januar.
2. Verschiedenes.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Trotz der hohen Preise
empfehle billigst:

Prima Rotkohl	Pfund	Mk.	1.80
Wirsing	„	„	1.80
Weißkohl	„	„	1.60
Wurzeln	„	„	1.50
Zwiebeln	Pfd.	Mk.	1.50 u. 1.80
Fleckrüben	Pfund	Mk.	0.80
ff. Tafeläpfel	Pfd.	Mk.	4.50 u. 3.50
ff. „ (kleine)	Pfund	Mk.	2.50
ff. Pflanzenbutter lose und in Paketen	Pfd.	Mk.	25.00, 30.00 u. 32.00
ff. Blütenmehl	Pfund	Mk.	5.50
Malzkaffee	„	„	3.90
Grießmehl	„	„	6.00
Gute Butter	„	„	48.00
Eier	Stück	„	3.80
Trinkeier	„	„	4.50
Kaffee	Pfd.	Mk.	40.00 u. 46.00
Grüne Bohnen	Pfund	Mk.	4.00
Stielmus	„	„	2.50

G. Wallrikat, Haßlinghauser Str. 6.

Auf Teilzahlung
erhalten ehrl., zahlungsfähige Leute
Herren- u. Burschen-Anzüge, Paletots, Ulster, Schlüpfer, sowie Gummi- u. Lodenmäntel und Manufakturwaren.
M. Seibert, Schwelm, Ostenstr. 19.



Was ist Gustin?

Gustin ist ein sehr feiner deutscher Speisestärke-Puder, der in keiner Küche fehlen darf, um Milch, Früchte, Suppen, Saucen, Gemüse, Fette u.s.w. sämig zu machen oder zu verdicken.

Mit Gustin bereitet man

Puddings, Cremes, Suppen, Saucen, Kuchen, Torten, Milch- u. Frucht-Flammeris, Ideale Kinderspeisen, Krankenspeisen aller Art.

Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen.

Rezepte umsonst in den meisten Geschäften. Wenn nicht zu haben, schreibe man eine Postkarte an

Dr. A. Oetker, Nährmittelfabrik, Bielefeld.

Es lohnt sich sehr
die Schaufenster, sowie Innenreklame der
Adler-Drogerie Herm. Fischer
in Milspe zu besichtigen.
Spezialgeschäft für Weihnachts- u. Festgeschenke.

Weine, Cognak, Rum, Liköre, Sekt. — Parfüm in prachtvollen Ausstattungen, sowie auch lose ausgewogen in jeder gewünschten Menge und Art, wie Rose, Veilchen, Heliotrop, Maiglöckchen, Moschus, Reseda, Flieder, Patschuli etc. (sehr preiswert und hervorragend gut). — Großes 5 Meterlager, lose und in geschmackvollen Geschenk-Kartons, auch leere Geschenk-Kartons lose zum Selbstfüllen. — Haarschmuck, alle Artikel zum Rasieren Rasierpinsel, Rasierapparate, Rasierklingen, Rasierseifen, Rasierspiegel mit Vergrößerungsglas. — Alle Artikel zur Haar-, Haut- und Zahnpflege. — Näh- und Kräftigungsmittel aller Art, u. a. echte Wachskerzen, Kerzenhalter, Lametta, Feenhaar usw. — Süßigkeiten aller Art, wie Pralinees, Kakes, Bonbons, Schokolade, Schokoladenpulver (fertig zum Gebrauch, Pfund 16 Mk.) — Toilettegegenstände in großer Menge, prachtvolle weisse Sachen. Photographieapparate mit sämtl. Zubehör. — Backpulver, Gewürze u. Zutaten aller Art zum Backen. — Bronzen, Bronzetinktur, Bronzepinsel.

Haltestelle der Straßenbahn. Telefon 607. Ecke Unterer- u. Friedrichstraße.

Zeichner
für die Modellaufnahme und Kommissions-Eintragung gesucht.
Hulhwerke,
G. m. b. H.

Gewissenhafter
Führer
für Lastkraftwagen zum sofortigen Eintritt gesucht.
Hulhwerke.

Maurer
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Peter & Emil Nau.

Jugendliche
Arbeiter
gesucht,
welche schon auf Riemengangsoulen gearbeitet haben, werden bevorzugt.
Eugen Halschendt,
Eisenwarenfabrik
Silschede.

Größeres hiesiges Fabrikgeschäft sucht zum baldigen Eintritt einen
Zeichenlehrling,
der gute zeichnerische Veranlagung hat u. im Stande ist, einfache technische Zeichnungen nach Angaben zu machen. Ausf. Briefe mit Angabe der bisher. Tätigk., Zeugnisabschr. usw. unter Nr. 1921 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fräulein,
der Stenographie und des Maschinenschreibens kundig, für Anwaltsbüro in Hagen gesucht. Zuschriften mit Gehaltsansprüchen u. R A 200 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Tüchtig. Mädchen
für Geschäftshaushalt bei 200,— Mk. Lohn sofort gesucht. Mittelstraße 67.

Suche zum baldigen Eintritt ein
Dienstmädchen,
welches schon im andern Haushalt tätig war und zu Hause schlafen kann, bei gutem Lohn.
Frau Photograph Kuchel, Kölner Straße 10

3 anständ. Leute erhalten
Kost u. Logis.
Zur Mühlen 2.

Wohnungsreflektierende!
Wer überläßt ält. gutsit. Ehepaar
2–3 Zimmer?
Wohnungsamt gemeldet. Briefe unter Nr. 251 u. an die Geschäftsst. d. Ztg.

Nähmaschinen kauft,
auch reparaturbedürftige
Masch.-Lager Hagen i. W.
Mauerstraße 1.

An- und Verkauf
von
gebr. Möbeln
jeglicher Art,
Betten, Herden, (für Gas u. Kohlen), Oefen, Nähmaschinen, Fahrräder, sowie kompl. Wohnungseinrichtungen.
Carl Werthmann jr.,
Milspe i. W.,
Südstr. 18. Tel. 602.

Neu eingetroffen:
Weihnachts-Lieder
und Phantasien
in allen Schwierigkeitsgraden für d. verschiedenen Musikinstrumente
Für Vereins- und Familien-Festlichkeiten
sowie
Dilettantenbühnen
empfehle ich mein großes Lager von erstklassigen
Theater-Aufführungen
Ferner halte ich ständig vorrätig
humorist. Prosa-Vorträge, musikalische Humoristika,
Couplets,
darunter die neuesten Schlager.
Auswahllieferungen von Theaterstücken gern gestattet.
Buch- und Musikalienhandl.
Adolf Strathmann.
Inh.: J. Knappe,
Gevelsberg
Mittelstraße 47.

Deutscher
Schäferhund,
sehr wachsam, zu verkaufen.
Hulhwerke.
Meldungen b. Pförtner I

Deutscher Jugendbund.
Freitag, den 9. Dezbr., abends 8 Uhr, im Realgymnasium:
Besprechung
der Weihnachtsfeier.
Der Vorstand.

Heute eingetroffen:
Frischer
Schellfisch.
Adolf Bertram,
Telephon 698.

Hafer
angekommen
und empfiehlt
Adolf Asbeck.

Große Sendung
Weihnachts-bäume
angekommen.
Hagener Straße 4,
am Markt.

Gutherhaltenes
Fahrrad
mit Freilauf zu kaufen gesucht. Briefe mit Preis unter K. 951 an die Geschäftsst.

Ehezimmereinrichtung.
1 eich. Büfett,
1 eich. 4-zug Tisch,
6 eich. Stühle,
1 eich. Uhr,
1 eich. Servierbrett,
1 mahag. Nachttisch mit Marmorplatte,
1 Kleiderschrank, 2-tür.,
1 Kaffeeservice (f. 12 Pers.)
zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsst.

1 Kleiderschrank,
1 grüner Zimmerofen,
1 großer Dauerbrenner (auch für Fabrikräume geeignet)
1 Nähtisch,
1 eiserne Bettstelle mit Matratze, bill. zu verk.
Winkelstraße 11.
(Oberhof).

1 fast neuer, gebrauchter
Kamin-Ofen,
Dauerbrenner, preiswert zu verkaufen. Näheres Brüderstraße 15, part.

Fellschaukelpferd,
Kinderbett mit Matratze, einschl. eiserne Bettstelle mit Lederleiter Matratze zu verkaufen.
Hagener Str. 156 II.

1 Fellschaukelpferd
mit Geschirr und Wagen zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Guterhalt. Klavier
zu verkaufen.
Hagener Straße 13.

Gebr. Nähmaschine
zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsst.

2 P. hohe Damenstiefel
38 u. 39, gut erhalten, zu verkaufen. Hochstr. 13 I.

Bruchkranke
können ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. Sprechstunden in Schwelm, Hotel „Zur Post" am 22. Dezember von 9 bis 1 Uhr.
Dr. med. Knopf
Spezialarzt für Bruchleiden.

Bettnässen.
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht gleich. Auskunft umsonst. Verl. sämtl. Kat. Hy. Engelbrecht, München C. 111, Kaufingerstr. 8.